

„Ich bin Miss Germany der Herzen“

Die Bielefelder Künstlerin Lena Whooo machte beim diesjährigen „Miss Germany“-Wettbewerb mit. Zwar ist sie vorzeitig ausgeschieden, hat aber bemerkenswerte Erfahrungen sammeln können.

Heimo Stefula

■ **Bielefeld.** Seit fast hundert Jahren gibt es den „Miss Germany“-Schönheitswettbewerb in Deutschland. Die Popularität dieses einstigen „Fleischschau für alte Männer“ hat in den vergangenen Jahrzehnten – seit der 1969er-Frauenbewegung, aber auch durch Heidi Klums Top-Model-Parallelveranstaltung, arg gelitten. Die Umsätze der Markeninhaber „Miss Germany Corporation Klemmer GmbH“ stürzten ab. „Die Akzeptanz war nicht mehr da für dieses Format“, erklärt eine Sprecherin der Firma.

Grund genug für Firmenboss Max Klemmer, sein Unternehmen neu auszurichten, ein Image-Facelifting. Nun sei es kein Schönheitswettbewerb mehr, sondern ein Personality-Contest, aber einer mit Beauty-Faktor. Nun dürfen auch Mütter teilnehmen, und seit 2020 steht – offiziell – die Persönlichkeit, die Vielfalt, Multikulti und Diversity im Vordergrund der Miss-Germany-Agenda. Auch barocke Rubens'sche Rundungen und physische Behinderungen bei den Teilnehmerinnen sind nicht mehr tabu.

Die amtierende Beauty-Queen, die 35-jährige Anja Kalenbach aus Thüringen, bestätigt die neue Ausrichtung des Wettbewerbs in Teilen, sie ist zweifache Mutter, absolvierte erfolgreich ein BWL-Studium und ist Geschäftsinhaberin. Eine Frau, die nicht nur schön, sondern auch klug ist. Willkommen in der Gegenwart.

Auch die Bielefelder Künstlerin, vielbeschäftigtes Werbegesicht, Autorin und Schauspielerin Lena Whooo ist schön und klug. Als die 27-Jährige von dem neuen Image des Wettbewerbs hörte, schrieb sie sich bei „Miss Germany“ ein, wie 12.000 andere Frauen aus Deutschland auch (*Die NW berichtete*).

Lena, auch Klimaaktivistin und Frauenrechtlerin, schaffte es bis in die Top 80, mehr als ein Achtungserfolg. Dann aber gab es ein Casting in Hamburg, dort mussten sich die Kandidatinnen vor Juroren –



Miss-Germany-Kandidatin Lena Whooo hat durch die Teilnahme an dem Wettbewerb neue Erfahrungen gemacht. Manche waren gut, andere bezeichnet sie als „ernüchternd“.

Foto: Oliver Krato

ausschließlich weiblichen Juroren – präsentieren und vorstellen. „Bei denen bin ich durchgefallen. Ich bin überhaupt nicht sauer, oder so, das alles war 'ne wirklich gute Erfahrung, aber!“ Aber? „Es ist super ernüchternd, dass am Ende die ‚Girls of Colour‘-Community doch arg ausgedünnt wurde“, kritisiert das Bielefelder „Girl of Colour“. Zu dieser farbigen Community gehört immerhin noch Lizzy aus München, Mitorganisatorin der größten „Black Lives Matter“-Demo in Deutschland im vergangenen Jahr. Auch Christina aus dem Frankenland fällt bei den übriggebliebenen Top 20 aus dem Rahmen. Sie sagt von sich: „Ja, ich trage keine Kleidergröße 34“.

Lena Whooo zweifelt etwas an der propagierten Vielfalts-Agenda des „Miss Germany“-Familienunternehmens, obwohl dieses sich nach eigenem Bekunden auf drei Indikatoren bei der Auswahl ihrer Könnigen fabriziert: Professionalität, Inspirationsfähigkeit und Entwicklungspotenzial. „Wir fokussieren uns gar nicht mehr auf das Äußere“, heißt es aus der Firmenzentrale in Oldenburg.

Lena: „Sie präsentieren sich als cool und weltoffen.“ Die Firma geht damit d'accord: „Frauen sind“, so schreiben sie sich auf die Fahnen, „heute kulturell und intellektuell diverser, komplexer und unangepasster als jede Generation zuvor.“

Schon wieder taucht ein „aber“ auf. „Es ist ein Wettbewerbsformat, das sich selbst nicht ernst nimmt, weil es ja keines sein will und immer wieder betont, Frauen nicht bewerten zu wollen, aber am Ende die ‚Beste‘ auswählt“, kommentierte das ZDF den Schönheitswettbewerb 3.0 im vergangenen Jahr nach dem Finale in Vergnügungspark Rust.

Lena ist das alles herzlich egal, auch wenn sie im Zwischentone etwas „angefressen“ wirkt. „Na und? Dann bin ich eben die Miss Germany der Herzen.“ Und das meint sie gar nicht trotz. „Ich wollte Erfahrungen sammeln und Sichtbarkeit für mich als Künstlerin generieren.“ Das ist ihr freilich gelungen: Sie hat ein En-

gagement für eine Hauptrolle in einem Horrorfilm, der für Netflix produziert wird. Die Dreharbeiten beginnen im März in Kingston, nördlich von New York.

Horror-Beauty-Queen Lena hat noch einen Wunsch, gerichtet an die Miss-Germany-Veranstalter: „Hoffentlich macht ihr mal Tacheles mit euren Ankündigungen – der Glaubwürdigkeit geschuldet.“ Was sie damit meint, erklärt in wenigen Worten die fränkische Übergrößen-Konfektionsträgerin Christina: „Unser Optik ist nicht unser Wert.“ Wie es mit der Glaubwürdigkeit bestellt ist, erfährt die Öffentlichkeit bei der Kür der (Schönheits-)Königin am 19. Februar.

Überraschendes zur Stadtgeschichte

Zum 106. Mal präsentiert der „Historische Verein für die Grafschaft Ravensberg“ seinen Jahresbericht. Der Leser erfährt darin einiges über das gesellschaftliche Leben vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert.

Heimo Stefula

■ **Bielefeld.** Zum 106. Mal präsentiert der „Historische Verein für die Grafschaft Ravensberg“ seinen Jahresbericht. In acht Abhandlungen auf über 250 Seiten erfährt der Leser darin Neues und Überraschendes über das gesellschaftliche Leben vom Mittelalter bis zur Nachkriegszeit in der Grafschaft zwischen dem Wiehengebirge, dem Teutoburger Wald und dem Lipperland. Im Stadtarchiv stellten einige Autoren ihre historischen Nachforschungen vor.

So forschte der Mediävistik-Professor und Vorsitzende des Historischen Vereins, Ulrich Andermann, über die sogenannte Bürgersprache in Bielefeld. Dies war eine Art Stadtrecht mit ordnungspolitischen Vorschriften wie bei einem Bußgeldkatalog, der von der Stadtbevölkerung „abgesegnet“ werden musste als „Selbsterwerfungseid“. Im Spätmittelalter – also bis zum 16. Jahrhundert – lebten etwa 3.500 Menschen in Bielefeld, die davon betroffen waren. Die Verlesung dieser Vorschriften

(„Brüchten“ – jemand, der etwas verbrochen hat) erfolgte bei einer Bürgerversammlung vor dem Rathaus am Alten Markt (wo der Pranger stand), immer am Michaelistag, dem 29. September. Der Katalog regelte Ordnungswidrigkeiten wie Saufgelage oder Wucher und Kapitalverbrechen. Da rollte schon mal ein Kopf und die ein oder andere Hand wurde abgehackt. Auch Geldstrafen oder Naturalabgaben wurden als Strafe verhängt. Die Hälfte dieser „Einnahmen“ bekam seinerzeit der Stadther, der Graf von Ravensberg. Die Stadtordnung umfasste 60 Statuten.

Unbekannte Briefe von Georg Ernst Hinzpeter trug Andermanns Vorgänger als Vereinsvorsitzender, Johannes Altenbernd, zusammen und analysierte sie im historischen Kontext. Der ehemalige Lehrer für Geschichte, Politik und Religion am Gymnasium Am Waldhof, stellt fest, dass Hinzpeter einer der bedeutendsten Söhne der Stadt ist. Dieser, einst Lehrer am Ratsgymnasium, war Erzieher und später Berater des Prinzen Wilhelm

von Preußen, des späteren Kaisers Wilhelm II., und ist in Bielefeld recht unbekannt – absichtlich? Seine Erziehungsmethoden waren extrem streng und galten im Nachgang als strittig. „Er nahm“, wie Altenbernd es formuliert, „in sozialen und pädagogischen Fragen einen festen, wenn auch umstrittenen Platz ein. Diese Diskrepanz zwischen öffentlicher Wahrnehmung einerseits und lokaler Geringschätzung andererseits zu erklären, fällt nicht leicht“. Fast auf den Tag

genau vor 114 Jahren war die ganze Stadt in Aufruhr: Hinzpeter wurde auf dem Johannisfriedhof beigesetzt und der letzte deutsche Kaiser gab ihm vor Ort das letzte Geleit.

Bei Maren-Sophie Fündereich stehen Möbel und Wohnungseinrichtungen nach 1900 im Fokus ihrer Forschung. Die promovierte Kunsthistorikerin zählt über 130 Tischlerbetriebe in Bielefeld auf, aber nur vier Möbelgeschäfte, die alle in Altstadt lagen. Fündereich stellt fest, dass Möbel, Ta-

peten, Teppiche und Vorhänge für die bürgerliche Familien „in der Selbstdarstellung genauso wichtig waren, wie das standesgemäße Wohnviertel und das mit Säulen und Giebeln verzierte Wohnhaus. Ein solcher Lebensstil war teuer, und wenn das Geld nicht reichte, sparte die Mittelschicht dort, wo es am wenigsten auffiel“. Für diese Schicht wurde ein neuer Wohnungstyp geschaffen, vor allem im Bielefelder Westen, mit Badezimmer und elektrischer Beleuchtung. Auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz (heute Kesselbrink) fand 1912 eine mehrmonatige Möbelmesse statt, eine Leistungsschau von 44 Ausstellern, flankiert mit Konzerten und Kirmesbuden.

Weitere Aufsätze mit Bielefelder Bezug beschäftigen sich mit der Gründung des Vereins „Gesellschaft Ressource“ 1795 (dem ältesten Verein der Stadt), sowie mit der Entwicklung der Geburtshilfe im evangelischen Krankenhaus in Bethel 1926 bis 1951. Der Jahresbericht ist erhältlich für 15 Euro im Stadtarchiv am Neumarkt.



Maren-Sophie Fündereich, Ulrich Andermann, Johannes Altenbernd und Stadtarchivar Bernd Wagner stellen ihren 106. Jahresbericht vor, während sie 680 Pakete an andere Historische Vereine versandfertig machen.

Foto: Barbara Franke

Mit 66 Kilogramm Marihuana gedealt

24-jähriger Bielefelder ist angeklagt, im großen Stil mit Drogen gehandelt zu haben.

Nils Middelhaue

■ **Bielefeld.** Ein Bruderpaar aus Bielefeld muss sich derzeit vor dem Landgericht verantworten. Der jüngere der beiden Männer soll über etwa 15 Monate hinweg mit mehr als 60 Kilogramm Marihuana gedealt haben. Helfende Hand soll dabei sein nun mitangeklagter Bruder gewesen sein.

Die Staatsanwaltschaft geht dabei von folgendem Geschehen aus: Innerhalb weniger Tage, nämlich vom 30. März bis zum 3. April 2020, orderte der 24 Jahre alte Danjo U. (Namen aller Betroffenen geändert) bei einem unbekannt gebliebenen Lieferanten aus dem Raum Osnabrück bei vier Gelegenheiten insgesamt 21,23 Kilogramm Marihuana. Für die Bestellungen nutzte er sogenannte Krypto-Handys des Anbieters Enchrochat. Diese waren bis zu einem Ermittlungserfolg der französischen und niederländischen Polizei im Sommer 2020 insbesondere bei Drogendealern und in der organisierten Kriminalität sehr beliebt, weil sie als äußerst abhörsicher galten.

Die Übergaben der Drogen erfolgte auf einem Parkplatz an der Detmolder Straße in Bielefeld. Den Großteil des Marihuanas verkaufte Danjo U. zu meist unmittelbar im Anschluss an die Lieferungen unter anderem an einen Abnehmer in Paderborn, um sich der illegalen Ware möglichst rasch zu entledigen.

Bei einem weiteren Lieferanten kaufte U. in der Zeit vom 2. Juni bis zum 7. Juli des vergangenen Jahrs insgesamt 44,89 Kilogramm Marihuana. Zu diesem Zweck fuhr er stets

den Parkplatz eines Supermarkts in Osnabrück an, wo ihm die Ware, unter anderem in Sporttaschen, übergeben wurde. Die Drogen verstaute U. sodann im Auto eines Kurierfahrers, der das Marihuana nach Bielefeld brachte und es U. am Bahnhof in Ubbedissen abermals übergab.

Bei diesen Geschäften soll U. mindestens 292.000 Euro erwirtschaftet haben. Doch endete diese Serie am 7. Juli 2021: Bei einer erneuten Übergabe in Ubbedissen schnappten die Ermittler zu. Neben den Drogen stellten die Polizisten im Auto von Danjo U. einen Teleskopschlagstock sowie eine Dose Reizgas sicher, der 24-Jährige wanderte in Untersuchungshaft.

Keller als Lagerraum

Ebenfalls auf der Anklagebank sitzt nun Danjos zwei Jahre ältere Walfried. Er soll bei zwei Gelegenheiten Marihuana für Danjo transportiert und diesem seinen Keller als Lagerraum für die Drogen zur Verfügung gestellt haben.

Bei einer Durchsuchung fanden die Polizisten in der Wohnung von Walfried U. neben Marihuana in einer Kommode im Flur einen Schlagring, einen als Taschenlampe getarnten Taser, ein Butterfly- sowie ein Springmesser. Neben dem Vorwurf der Beihilfe zum Drogenhandel muss sich der ältere der beiden Brüder daher auch wegen des Verstoßes gegen das Waffengesetz vor Gericht verantworten. Der Prozess wird am 26. Januar fortgesetzt.

Junge Union zu „Spaziergängern“

■ **Bielefeld.** „Die Versammlungsfreiheit in unserer Demokratie ist ein hohes Gut und als solches zu schützen, so der Landtagskandidat der CDU Tom Brüntrup. Die aktuellen Entwicklungen bei den sogenannten „Lichterspaziergängern“ geben jedoch Anlass zur Besorgnis. „Die vorab geplante Umgehung von behördlichen Auflagen und die aggressive Auseinandersetzung mit den Sicherheitskräften fallen nicht in den Schutzbereich des Grundrechts und sind zu verurteilen.“

Auch die Radikalisierung in den Telegram-Gruppen und

der Einfluss von Personen aus dem rechtsextremen Spektrum sind nach Auffassung der Jungen Union Bielefeld beunruhigend.

Der Dank gelte daher insbesondere den Polizeibeamtinnen und -beamten, die mit ihrem Einsatz die Verfassung schützen und sich dabei verbalen und körperlichen Angriffen ausgesetzt sehen. „Die Gesundheit und körperliche Unversehrtheit der Polizistinnen und Polizisten liegt uns entsprechend am Herzen“, sagt Tim Pollvogt, Schatzmeister der Jungen Union in Bielefeld.

Neue Westfälische

Herausgeber: Klaus Schrotthofer

Chefredakteur: Thomas Seim
Stellv. Chefredakteur: Carsten Heil

Lokales: Andrea Rolles (Leitung)
Stefan Gerold (Stv.)
Redaktionstechnik: Leif Weber

Die Neue Westfälische ist Partner der Redaktionsgemeinschaft der ostwestfälisch-lippischen Verlage:
Geschäftsführung: Sandra Dalk
Chefredaktion: Thomas Seim (v.i.s.d.P.), Jörg Rinne (Stv.)
Leitung Redaktionsgemeinschaft: Jörg Rinne, Martin Fröhlich (Stv.), Christian Lund (Stv.)
Politik, Nachrichten: Dirk Müller, Zwischen Weser und Rhein: Sigrun Müller-Gerbes; Wirtschaft: Martin Fröhlich; Kultur/Medien: Stefan Brams; Sport: Torsten Ziegler; Reporter: Matthias Bungeoth
Büro Düsseldorf: Ingo Kalischek

Redaktionsgemeinschaft der ostwestfälisch-lippischen Verlage GmbH & Co. KG
Niederstr. 21-27, 33602 Bielefeld

Veröffentlichungen in Print- oder elektronischen Medien sowie Vervielfältigungen, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages. Für Rücksendung unangefordertes eingedruckter Manuskripte, Bücher, Zeitschriften und Bilder übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Verantwortlicher Anzeigenleiter:
Michael-Joachim Appelt
Zurzeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 57 vom

1. Januar 2022.
Monatlicher Bezugspreis bei Trägerzustellung 43,90 EUR, bei Postzustellung 49,50 EUR; Digitale Zeitung (ePaper) 29,90 EUR, jeweils inkl. 7% MwSt. Bei Abonnement-Unterbrechung erfolgt eine Erstattung des Bezugspreises ab dem 7. Tag der Unterbrechung (Unterbrechung ePaper ist ausgeschlossen). Das Abonnement kann mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende gekündigt werden (Datum des Poststempels). Abbestellungen sind schriftlich an den Verlag zu richten. Zusteller nehmen Abbestellungen nicht entgegen. Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages, bei Arbeitskämpfen oder in Fällen höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist, soweit das Gesetz zwingend nichts anderes vorsieht, der Sitz des Verlages.

In der Zeitung NEUE WESTFÄLISCHE erscheinen regelmäßig donnerstags und samstags die Veranstaltungsseiten ERWIN sowie an jedem Dienstag die Beilage „prisma – Wochenmagazin zur Zeitung“.

Sollten Sie Artikel dieser Zeitung in Ihre internen elektronischen Pressespiegel übernehmen wollen, erhalten sie erforderliche Rechte unter www.presse-monitor.de oder unter Telefon (030) 28 49 30, Pressemonitor GmbH.

Geschäftsführung:
Klaus Schrotthofer
Herstellung: NOZ-Druck, Osnabrück
Mitglied der „Arbeitsgemeinschaft Ostwestfälisch-Lippischer Zeitungsverlage“.
Internet: www.nw.de
E-Mail: bielefeld@nw.de